

Digitalisierung von kulturellem Erbe in den USA

Ein Bericht der Librarian in Residence 2015

Nadine Ullmann

Die Autorin war im Herbst 2015 im Rahmen des Stipendienprogramms „Librarian in Residence“ des Goethe-Institut New York und Bibliothek & Information International in New York, Washington D.C. und New Haven, um sich vor Ort über Best-Practice-Lösungen im Bereich Digitalisierung von kulturellem Erbe mit amerikanischen Fachleuten auszutauschen. Der Artikel stellt ausgewählte Beispiele amerikanischer Kultureinrichtungen zur Verbesserung der Zugänglichkeit und Nutzung digitaler Inhalte vor.

As a fellow of the „Librarian in Residence“ scholarship program of the Goethe Institute New York and Bibliothek & Information International, the author undertook a research project in New York, Washington D.C. and New Haven in autumn 2015 in order to exchange experiences with American experts regarding best practice solutions in the field of digitization of cultural heritage. The following article introduces a variety of American cultural institutions and their improvements on accessibility and usage of digital content.

Retrodigitalisierung ist mittlerweile in der Bibliothekswelt schon fast ein alter Hut. Nicht selten hört man die Frage, ob man damit nicht bald am Ende angekommen sei. Das liegt häufig daran, dass der Begriff Digitalisierung gleichgesetzt wird mit dem Vorgang des Scannens, also dem technischen Prozess der Erfassung. Galt es in der Anfangsphase der Retrodigitalisierung in Bibliotheken zunächst, möglichst schnell einen gewissen Grundstock an Scans online zu stellen und zu präsentieren, ist mittlerweile in vielen Einrichtungen eine gewisse kritische Masse an Digitalisaten erreicht – die Workflows sind optimiert und Standards etabliert. Digitalisierung bedeutet aber nicht nur Produktion, sondern auch die Erschließung des Vorhandenen durch Metadaten, die nutzerfreundliche Präsentation und Zugänglichkeit. Dabei gibt es durchaus noch Entwicklungspotenzial. Im Sinne der gestiegenen Ansprüche von Wissenschaft und Forschung sollen neue Modelle der Aufbereitung, Zugänglichkeit und Nutzung digitaler Inhalte initiiert und die Weiterentwicklung der Digital Humanities vorangetrieben werden.

Die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Düsseldorf begann 2008 mit der Ausarbeitung einer Digitalisierungsstrategie und infolgedessen mit dem Aufbau einer Digitalisierungsinfrastruktur und der Prüfung

geeigneter technischer und administrativer Verfahren zur Entwicklung eines schnellen und – soweit möglich – ressourcensparenden Workflows. Die Automatisierung von Produktionsprozessen wird durch die Software „Visual Library“ (semantics GmbH) erreicht, die darauf spezialisiert ist, digitalisierte Inhalte verzugsfrei im Internet verfügbar zu machen. Dazu werden alle notwendigen Arbeitsschritte vom Scannen über das Erfassen der Metadaten, die Volltext-Erkennung bis hin zur Präsentation im Internet in einen Workflow integriert. Durch die Verwendung offener Standards werden die Kompatibilität und der Austausch mit anderen Anbietern und Systemen gewährleistet.

Bis dato hat die ULB Düsseldorf knapp sechs Millionen Seiten digitalisiert und über das Webportal Digitale Sammlungen¹ weltweit kostenfrei zugänglich gemacht. Wie viele andere Einrichtungen auch steht die Bibliothek nun vor einer Verschiebung der Prioritäten weg von der Produktion hin zur Verbesserung der Präsentation und Benutzerfreundlichkeit. An diesem Punkt kam die jährliche Ausschreibung des „Librarian in Residence“-Stipendiums des Goethe-Instituts New York und Bibliothek & Information International (BII) zum Thema „Digitalisierung von kulturellem Erbe“ wie gerufen, versprach sie doch die Möglichkeit, an diese Fragestellung anzuknüpfen. „Ziel der Residenz ist es, deutschen Experten in einem dreiwöchigen Aufenthalt Gelegenheit zum Fachaustausch mit amerikanischen Partnern und Einblick in umfassende und innovative Projekte in den USA zu geben. Darüber hinaus sollen gesellschafts- und kulturpolitische und urheberrechtliche Aspekte sowie technologische Standards, aber auch die Herausforderungen und Chancen internationaler Zusammenarbeit und gegebenenfalls Finanzierungsmodelle von Digitalisierungsprojekten untersucht und diskutiert werden.“² Die Autorin hat zu diesem Zweck im Herbst 2015 acht Kultureinrichtungen in New York sowie die Yale University in New Haven und die Library of Congress in Washington D.C. besucht.

¹ <http://digital.ulb.uni-duesseldorf.de/> [05. Januar 2016]

² Aus der Ausschreibung des Stipendiums, s. <https://www.goethe.de/ins/us/de/sta/ney/uun/res.html> [05. Januar 2016]

Der vorliegende Beitrag beleuchtet einen Ausschnitt des Fachaufenthaltes und greift Lösungen zur Verbesserung der Usability von digitalen Sammlungen heraus.

Sichtbarmachung von Digitalisaten

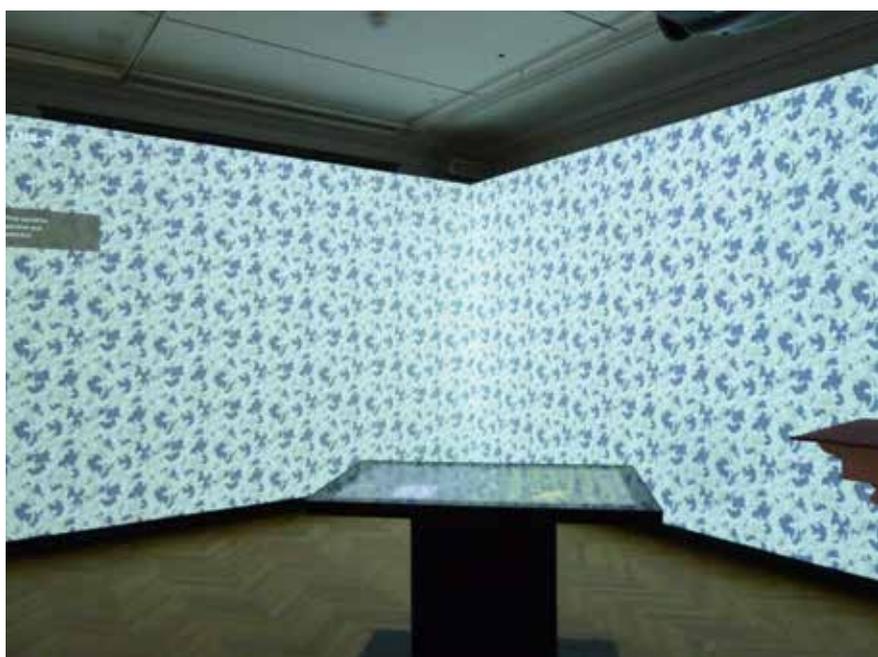
In Deutschland ist die Nachweissituation von Digitalisaten leider immer noch unzureichend. Möchte man wissen, ob ein bestimmtes Werk bereits digital vorliegt, gibt es kein zentrales Repositorium, das man ansteuern könnte, sondern diverse Anlaufstellen, die es abzufragen gilt. Mit der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) zeichnet sich endlich ein längst überfälliges zentrales nationales Portal ab, das die digitalen Angebote der deutschen Kultureinrichtungen miteinander vernetzen soll. In den USA ist dies mit der Digital Public Library of America, einem Portal für frei zugängliche Werke aus Bibliotheken, Museen, Archiven und anderen Kultureinrichtungen der USA, bereits seit 2013 verwirklicht. Darüber hinaus verfolgt das National Digital Newspaper Program der Library of Congress (LoC) in Zusammenarbeit mit The National Endowment for the Humanities (NEH) das Ziel, die wichtigsten Zeitungen der USA zu digitalisieren und unter einer Oberfläche zusammenzuführen. 2004 veröffentlichte die NEH, eine der wichtigsten Förderinstitutionen für Geisteswissenschaften in den USA, erstmals ihre Richtlinie für die jährliche Ausschreibung einer zweijährigen Förderung im Rahmen des National Digital Newspaper Program (NDNP)³. Das Programm soll Landesbibliotheken, historische Gesellschaften und Universitäten als Repräsentanten der einzelnen Staaten finanziell in die Lage versetzen, pro Förderperiode rund 100.000 Zeitungseiten zu digitalisieren. Derzeit sind 40 Staaten der USA⁴ im NDNP vertreten und über 10 Millionen digitalisierte Seiten online verfügbar. Jeder Repräsentant digitalisiert in Eigenleistung die wichtigsten Zeitungstitel der jeweiligen Region aus dem Zeitraum 1836–1922. In der Regel wird vom Mikrofilm digitalisiert, daher spielt bei der Auswahl der Titel auch die Qualität des vorliegenden Films eine Rolle. Je besser die Vorlage, desto besser ist auch die Genauigkeit der automatischen Volltexterkennung. Zeitungen in deutscher Sprache waren anfangs nicht zugelassen, da deren Frakturschriften bei der automatischen Volltexterkennung Probleme bereiteten. Mittlerweile haben sich die Erkennungsraten für Frakturschriften verbessert, sodass auch deutschsprachige Titel berücksichtigt werden können – insbesondere Pennsylvania ver-

³ <http://www.loc.gov/ndnp/> [05. Januar 2016]

⁴ <http://www.loc.gov/ndnp/awards/index.html> [05. Januar 2016]



© Beide Fotos: Nadine Ullmann
Touchscreens im Cooper Hewitt, Smithsonian Design Museum



Immersion Room

fügt über eine größere Sammlung – und Deutsch ist mittlerweile nach Englisch die am zweithäufigsten genutzte Sprache des Webangebots. Etwas rückständig mutet lediglich die Datenlieferung der Partneereinrichtungen an die Library of Congress per Postversand von externen Festplatten an, welche im Falle von Reklamationen auf dem gleichen Weg wieder an die scannende Einrichtung zurückgeschickt werden. Die Library of Congress führt die Digitalisate schließlich unter der gemeinsamen Oberfläche *Chronicling America*⁵ zusammen. Die von der LoC entwickelte

⁵ <http://chroniclingamerica.loc.gov/> [05. Januar 2016]

Chronam Newspaper Viewer Software-Applikation, die dem Webportal zugrunde liegt, steht als Open-Source-Produkt zur Nachnutzung für digitale Objekte zur Verfügung. Mittelfristig sollen auch noch die bislang fehlenden Staaten in das nationale Zeitungsportal integriert werden.

Neben den nationalen, interdisziplinären Digitalisierungsangeboten finden institutionenübergreifende Kooperationen statt, um themenzentrierte Angebote aufzubauen oder weltweit verstreut vorliegende Sammlungen virtuell zusammenzuführen.

Die Bibliothek des American Museum of Natural History (AMNH) verwahrt eine der ältesten und größten naturkundlichen Sammlungen der Welt und ist Partner der Biodiversity Heritage Library (BHL), einem Konsortium von Bibliotheken mit dem Schwerpunkt Naturkunde und Botanik, die ihren Altbestand an Literatur zur Artenvielfalt digitalisieren und über ein gemeinsames Repositorium kostenfrei zur Verfügung stellen. Die BHL wurde 2006 von zehn Partneereinrichtungen aus dem englischsprachigen Raum ins Leben gerufen. Mittlerweile sind 23 Bibliotheken an der zentralen US/UK-BHL beteiligt. Seit 2009 expandierte die BHL weltweit. Mit Mitteln aus dem Programm eContentplus, das die Entwicklung mehrsprachiger Inhalte für innovative elektronische Dienste in der Europäischen Union unterstützen sollte, finanzierte die Europäische Kommission das Projekt BHL Europe, an dem 28 europäische Kulturinstitutionen beteiligt sind. Darüber hinaus gibt es mittlerweile weltweit mehrere Ableger. Mit über 100.000 digitalisierten Titeln, 170.000 Bänden und 47 Millionen Seiten ist die BHL das weltweit führende Portal für Biodiversitätsliteratur. Damit sind gut 30 % der gesamten gemeinfreien Biodiversitätsliteratur digitalisiert. Das BHL-Konsortium konzentriert sich auf gemeinfreie Bücher und Zeitschriften bis Erscheinungsjahr 1923, holt aber auch Rechte ein, um bedeutendes, noch urheberrechtlich geschütztes Material zeigen zu können. Momentan werden fast 400 urheberrechtlich geschützte Titel auf diesem Wege präsentiert.

Eine deutsch-amerikanische Kooperation sorgte dafür, dass eine der bedeutendsten Sammlungen historischer Literatur zur Wissenschaft des Judentums in europäischen Sprachen virtuell zusammengeführt werden konnte. Die Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg Frankfurt am Main verfügt mit rund 15.000 Titeln der Freimann-Sammlung⁶ über die umfangreichste Spezialsammlung dieser Literatur des europäischen Kontinents bis 1932. Aufgrund von Kriegs-

verlusten ist der Frankfurter Bestand jedoch nicht mehr vollständig. Ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und The National Endowment of the Humanities (NEH) gefördertes Projekt ermöglichte die Erfassung der in alle Welt verstreuten Werke, ihre Digitalisierung und die virtuelle Rekonstruktion der Sammlung. In der zweiten Projektphase wurden in Kooperation mit dem Center for Jewish History in New York 967 Titel (167.820 Seiten) aus dem Leo Baeck Institute bzw. dem YIVO Institute in New York digitalisiert. Diese sind nun über das Portal Digitale Sammlungen der UB Frankfurt⁷ abrufbar.

Neue Wege der Präsentation

Was neue Wege der Präsentation von Digitalisaten angeht, lohnt für Best-Practice-Lösungen der Blick über den bibliothekarischen Tellerrand. Ein herausragendes Beispiel liefert das Cooper Hewitt, Smithsonian Design Museum New York⁸, das 2011 seine Türen für die Öffentlichkeit schloss, um sich drei Jahre lang einer umfassenden digitalen Renovierung zu unterziehen. In dieser Zeit wurden 92 % der Objekte des Museums digitalisiert, mit Metadaten versehen und diverse Software-Anwendungen teilweise von hauseigenen Programmierern entwickelt. Mit dem Lösen der Eintrittskarte wird jeder Besucher mit einem speziell entwickelten Pen⁹ ausgestattet, einem digitalen Stift, der am Ende ein Kreuzsymbol trägt, welches sich auf den Beschreibungen der Ausstellungsstücke wiederfindet. Wird das Symbol auf die Schnittstelle auf der Objektbeschreibung gedrückt, vibriert und leuchtet der Stift kurz auf und speichert die Metadaten des betrachteten Werkes. Dies wird durch ein NFC-Etikett (Near Field Communication, Funkstandard zur drahtlosen Datenübertragung) im Pen ermöglicht.

Beim Betreten der altherwürdigen Villa des Industriemagnaten Andrew Carnegie an der 5th Avenue in Manhattan, wo das Cooper Hewitt, Smithsonian Design Museum seinen Sitz hat, irritieren die großen, an Billardtische erinnernden Touchscreens in der Eingangshalle. Auf den ersten Blick wollen diese so gar nicht in das klassische Ambiente passen. Auf den hochauflösenden Bildschirmen fliegen permanent Objekt-Thumbnails am Betrachter vorbei. Fängt man ein Objekt ab und legt es in den virtuellen Arbeitsbereich vor sich, erhält man ausführliche Informationen, dazu verwandte Objekte und Schlagworte, über die man weiter durch die Sammlung browsen kann. Man kann

⁶ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann> [05. Januar 2016]

⁷ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/nav/index/all> [05. Januar 2016]

⁸ <http://www.cooperhewitt.org/> [05. Januar 2016]

⁹ Für eine Demonstration des Pen siehe: <https://www.youtube.com/watch?v=ejlvwmtX8M> [05. Januar 2016]

hier aber nicht nur den Museumsbestand erkunden, sondern auch selbst zum Designer werden. Der Pen dient als Zeichenstift, die Software setzt die Zeichnung im gewünschten Material, Farbe und Form in ein 3-D-Modell um, welches wiederum über das Kreuz auf dem Touchscreen gespeichert werden kann. Verbindet man den Pen über das Kreuzsymbol mit einem der interaktiven Tische, werden die während des Museumsrundgangs gesammelten Daten heruntergeladen und in einen persönlichen Account gespeichert. Ruft man zu Hause die Website des Cooper Hewitt Museums auf und gibt dort den Code ein, der sich auf der Eintrittskarte befindet, kann der Besuch virtuell nachvollzogen werden. Zu allen gemerkten Objekten finden sich dort die beschreibenden Daten und – sofern die Werke bereits digitalisiert sind – hochaufgelöste Bilddateien zum Nachnutzen, Verlinken über soziale Netzwerke oder Versenden per Mail. Mithilfe eines 3-D-Druckers lassen sich die an den Screens selbst designten Objekte zu Hause sogar ausdrucken. Copyright-Informationen und Zitierempfehlungen werden ebenso mitgeliefert wie Schlagworte, über die ähnliche Objekte gesucht werden können.

Das Team des Museums ließ sich auch etwas Besonderes einfallen, um seine Tapeten-Sammlung – die Größte der USA – angemessen zu präsentieren. In einem eigens dafür reservierten Raum können die Besucher digital durch die Kollektion browsen und die Tapeten auf die Wände projizieren, um einen Eindruck zu bekommen wie die verschiedenen Muster im Raum wirken. Auch hier ist es möglich, selbst kreativ zu werden, eine eigene Tapete zu kreieren und sie zu speichern, um sie zu Hause auszudrucken.

Anstoß für die Neugestaltung war unter anderem das Dilemma, nie alle Sammlungen gleichzeitig im Museum präsentieren zu können. Durch die Digitalisierung soll dem Besucher auch Zugriff auf die Objekte ermöglicht werden, die sich gerade nicht in der Ausstellung befinden. Außerdem war es Ziel der digitalen Renovierung, den Besuchern „die Hände aus den Hosentaschen oder von ihren Smartphones zu ziehen“ und zu mehr Interaktion und Diskussion anzuregen, erklärt Micah Walter, Entwickler und Webmaster im Digital and Emerging Media Department des Museums. Darüber hinaus sollte die Zielgruppe des Museums erweitert werden. Das Cooper Hewitt, Smith-



paper **save**

Originalen eine Zukunft schenken!

PAPIERENTSÄUERUNG

- Nachhaltige Papierentsäuerung
- Homogene und tiefenwirksame Behandlung
- Beibehaltung der Signaturreihenfolge
- ISO zertifiziertes Qualitäts- und Umweltmanagement
- Akkreditiertes Prüflabor
- Individuelle Beratung

www.nitrochemie.com/papersave



sonian Design Museum wollte weg vom Image des klassischen Museums, in dem man nichts anfassen darf, hin zu einer Erlebnisstätte, die Familien ebenso anspricht wie die Design-Community der Stadt.

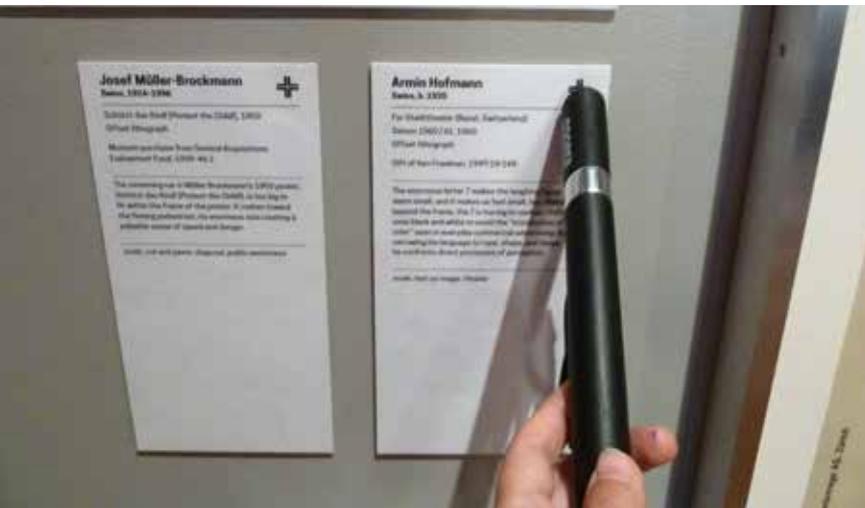
Das ist nachhaltig gelungen. Bereits sechs Monate nach der Wiedereröffnung konnten Rekorde bei den Besuchszahlen und Neumitgliedschaften sowie diverse Preise und Auszeichnungen verbucht werden. Aktuell wurde bereits die Marke von einer Million Speicherungen über den Pen erreicht.

Ein weiterer positiver Nebeneffekt der Umgestaltung ist die Tatsache, dass das Museum nun sehr viel mehr über die Interessen seiner Besucher erfährt. So unter

Open-Source-Instrument, das speziell für die Handschriftenforschung entwickelt wurde und dabei den Fokus auf Vergleichsmöglichkeiten legt: Vergleiche innerhalb eines Werkes, zwischen verschiedenen Werken aus einer Quelle, verschiedenen Ausgaben eines Werkes oder mehrerer Werke aus unterschiedlichen Repositorien. Der Mirador ermöglicht die parallele Anzeige beliebig vieler Digitalisate am Bildschirm, sodass ein hin und her Springen zwischen unterschiedlichen digitalen Werken oder Repositorien obsolet wird. Es ist also beispielsweise möglich, die Digitalisate einer Handschrift der Harvard University, die der Bodleian Libraries der Oxford University sowie die der Bibliothèque nationale de France parallel unter einer Oberfläche der Yale University in New Haven anzuschauen und zu bearbeiten. Zoom-, Schwenkfunktionen und die Möglichkeiten, Annotationen und Transkription zu lesen oder hinzuzufügen, erleichtern die Bearbeitung zusätzlich. Weiterhin ermöglicht eine Downloadfunktion den Export in PowerPoint und ähnliche Formate, zum Beispiel für den Einsatz in Lehrveranstaltungen.¹¹

Technische Voraussetzung für den Einsatz des Mirador ist die Anwendung zweier Application Programming Interfaces (APIs) für Bilder und Datenpräsentation nach dem International Interoperability Framework¹² Standard (IIIF). Die IIIF-Initiative hat sich zum Ziel gesetzt, den vielen unterschiedlichen technischen Einzellösungen, die in digitalisierenden Einrichtungen existieren und die inkompatibel mit anderen Systemen sind, ein einheitliches Regelwerk entgegenzusetzen, welches Datenaustausch zwischen verschiedenen Software-Typen ermöglicht und dadurch die internationale Zusammenarbeit erleichtert. Die Daten, die beispielsweise Manuscripta Mediaevalia zugrunde liegen, sind kompatibel mit dem IIIF-Standard.

Von den diversen Webportalen, die Digitalisate aus Kultureinrichtungen zugänglich machen, hebt sich die World Digital Library¹³ (WDL) durch einzigartige Zusatzfunktionen ab. Im Jahr 2009 rief die Library of Congress gemeinsam mit der UNESCO dieses Portal ins Leben. Erklärtes Ziel war es, Lücken vor allem im Bereich der Menschheitsgeschichte zu schließen und ein besseres Verständnis verschiedener Kulturen und Länder untereinander zu schaffen. Aus jedem Land sollte mindestens eine Kultureinrichtung teilnehmen und seltene wie einzigartige Dokumente beitragen. Der Fokus liegt dabei auf der Qualität, nicht der Quantität der Digitalisate. Mittlerweile sind 185



Speichern der Objektinformationen mit Hilfe des Pen

anderem, welches Objekt das Beliebteste ist, welche Wege die Leute im Hause gehen etc. Das Museum lotet derzeit aus, welche Daten überhaupt interessant sind. Im zweiten Schritt soll eine Analyse selbiger erfolgen, um sich auf dieser Grundlage weiter verbessern zu können.

Optimierung der Usability

Im Herbst 2012 bedachte die Andrew W. Mellon Foundation die Yale University mit Fördermitteln in Höhe von 650.000 US-Dollar mit dem Ziel, die Handschriftenforschung durch die Nutzung innovativer digitaler Instrumente zu erleichtern und voranzutreiben. Unter der Überschrift Digitally Enabled Scholarship with Medieval Manuscripts wurden über 27 Monate vier unterschiedliche Forschungsprojekte zum Thema digitales kulturelles Erbe gefördert¹⁰. Ein Ergebnis der Projekte war, dass sich der an der Stanford University entwickelte sogenannte Canvas Viewer/Mirador als leicht zu handhabendes, effektives Tool für die Handschriftenforschung erwies. Der Mirador ist ein webbasiertes

11 Ein Demo des Mirador ist unter <http://projectmirador.org/demo/#8f07374a-3eee-4611-82aa-80de8c9d96b4> abrufbar. [05. Januar 2016]

12 <http://iiif.io> [05. Januar 2016]

13 <http://www.wdl.org/en/> [05. Januar 2016]

10 <http://ydc2.yale.edu/research-support/digitally-enabled-scholarship-medieval-manuscripts> [05. Januar 2016]

Partner aus 81 Ländern beteiligt¹⁴; hauptsächlich Bibliotheken, Museen und Archive von nationalem Rang, aber auch kleinere Einrichtungen mit bedeutenden Beständen für bestimmte Regionen und Kulturen – darunter vier deutsche Bibliotheken (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Bayerische Staatsbibliothek, Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Universitätsbibliothek Heidelberg). In der Regel digitalisieren die Partnereinrichtungen auf eigene Kosten und in eigener Verantwortung unter Berücksichtigung der WDL-Richtlinien¹⁵. Das Projekt bietet aber auch Schulungen und Workshops zu Best-Practice-Lösungen und Online-Tools an, falls das nötige Know-how in einer (potentiellen) Partnereinrichtung fehlt. So hat die WDL u.a. die Nationalbibliotheken Ägyptens, Ugandas und des Iraks mit Digitalisierungshardware und -software sowie durch Schulungen unterstützt. Diese Digitalisierungszentren sind mittlerweile selbsttragend, ihre gefährdeten Bestände weltweit über die WDL zugänglich. Auf diese Weise soll dazu beigetragen werden, die globale „digitale Kluft“ zu überbrücken.

¹⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/World_Digital_Library#Partner_des_Projektes [05. Januar 2016]

¹⁵ <http://project.wdl.org/standards/imagestandards.html> [05. Januar 2016]

Die Library of Congress hostet nicht nur, sondern reichert auch die Digitalisate, die sie von den Partnereinrichtungen erhält, für die Präsentation im Webportal an. Jedes Werk wird mit konsistenten, kontrollierten Metadaten (Ort, Zeitraum, Erstellungsdatum, Typ, Thema, liefernde Institution und Sprache) und einer Inhaltsbeschreibung versehen. Eine Besonderheit ist die Multilingualität der WDL. Es gibt sieben komplette Versionen des Portals: in Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Portugiesisch, Spanisch und Russisch. Dies bezieht sich nicht nur auf die Navigation, wie man es von vielen Internetangeboten kennt, daneben werden auch alle Metadaten, bibliografischen Beschreibungen und Inhaltszusammenfassungen übersetzt, was einzigartig ist. Außerdem werden alle vorgenannten Daten zusätzlich in eine Text-to-Voice-Hörfassung übertragen, sodass man sich die kompletten Beschreibungen und Metadaten in jeder der verfügbaren sieben Plattform-Sprachen vorlesen lassen und als MP3-Datei herunterladen kann. Somit sind die Inhalte auch eine Quelle für den Sprachenunterricht oder das Selbststudium.

Diese extrem arbeitsintensiven Funktionalitäten sind nur umsetzbar, da die Library of Congress über entsprechende finanzielle Mittel verfügt. Das jährliche Budget der WDL beträgt rund 3 Millionen US-Dollar



EWO

METALL IN BESTFORM

Wir sind Ihr Ansprechpartner für Medienpräsentier in Bibliotheken - Büchereien aber auch im Handel.

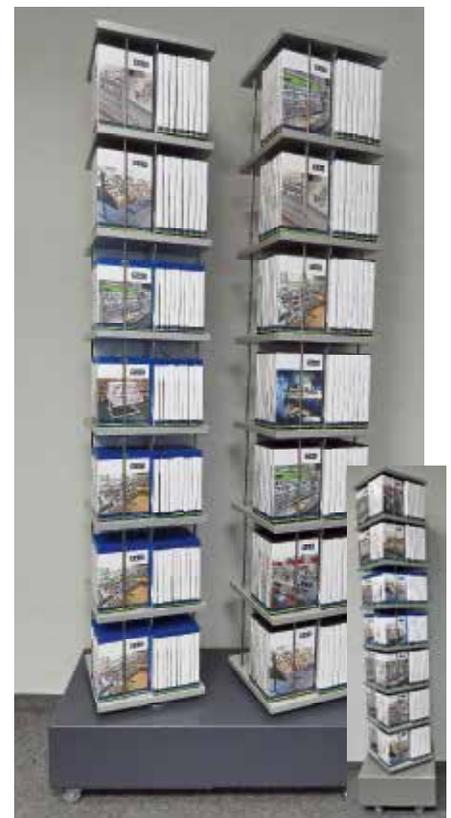
Unsere Stärken sind:

Individuelle Planung & Gestaltung
schnelle Lieferzeiten
Preisbewußte Produktion mit hoher Qualität

Bücherhaus mit 5 Etagen

Maße mm: H 1725/ B+T 620
4 Rollen (2 gebremst) sorgen für festen Stand und leichtes rollen.

Drehsäule single & twin für DVD-CD-Blu-Ray-Taschenbuch.
Maße mm: H 1910/CD 1550 / B 840/single 410 / T 410
Mit 4 Rollen, 2 davon gebremst



EWO - GmbH - Gewerbestraße 85 - 75015 Bretten-Gölshausen / Tel.: +49 (0)7252 9667-0 FAX 9667-25
Internet: www.ewo-gmbh.de / E-Mail: info@ewo-gmbh.de

und wird zum größten Teil von der Carnegie Corporation of New York, der Qatar National Library, der Qatar Foundation und vom James Madison Council der Library of Congress bereitgestellt. Zu den Anschubfinanzierern des Projektes gehörten u.a. Google, Microsoft und die King Abdullah University of Science and Technology in Saudi Arabien.

Projekte müssen jedoch nicht die Größenordnung einer WDL haben, um nützliche Funktionen bereitzustellen. Häufig sind es kleine Details, die ein Angebot besonders

nutzerfreundlich machen. Ein kleines, aber feines Beispiel stellt die Brooklyn Public Library mit dem Webangebot Brooklyn Newsstand¹⁶ dar. Über dieses Portal stellt die Bibliothek digitalisierte Zeitungen aus ihrem Bestand online zur Verfügung. Neben den üblichen Such- und Verarbeitungsfunktionen stehen nach kostenfreier Registrierung diverse hilfreiche Werkzeuge für die Nachnutzung der Suchergebnisse zur Verfügung. Relevante Artikel können über die sogenannte „Clipping-Funktion“ ausgeschnit-

ten, mit Notizen versehen, abgespeichert, ausgedruckt, heruntergeladen, per E-Mail versendet oder über soziale Netzwerke geteilt werden. Zitierangaben werden automatisch mitgeliefert. Suchanfragen sind im persönlichen Profil abspeicherbar, sodass man jederzeit wieder an gleicher Stelle einsteigen kann. Besonders nützlich ist die „Notify“-Funktion, über die man sich benachrichtigen lassen kann, sobald neue digitalisierte Seiten online gestellt wurden, die Treffer zur persönlichen Suchanfrage enthalten. Erstellte Clippings sind für andere Nutzer sichtbar, sollte man diese Funktion nicht bewusst ausgeschaltet haben. Stößt man auf interessante Ergebnisse, kann man einem Nutzer oder auch einem bestimmten Zeitungstitel folgen. In beiden Fällen wird man über neue Aktivitäten informiert.

Registrierte Nutzer von ancestry.com können darüber hinaus einzelne Seiten oder Artikel direkt zum Profil einer Person, beispielsweise aus dem eigenen

Stammbaum, auf ancestry.com verlinken oder Fotos hinzufügen und damit das Portal anreichern.

Ausblick

Die geschilderten Beispiele sind als Best-Practice-Vorbilder zu verstehen und sollen nicht den Eindruck erwecken, dass im Land der unbegrenzten Möglichkeiten alles ideal sei. Die amerikanischen Kollegen sehen sich mit ähnlichen Problemen, Fragen und Herausforderungen konfrontiert wie digitalisierende Bibliotheken überall auf der Welt. Vom Mangel an Ressourcen – der überraschenderweise selbst an einer Universität wie Yale in bestimmten Bereichen vorherrscht und unter anderem dazu führt, dass keine adäquate Langzeitarchivierung der Digitalisate der Beinecke Rare Book & Manuscript Library durchgeführt werden kann¹⁷ – bis hin zur Frage nach den nötigen Kenntnissen und Fähigkeiten eines „Digital Librarian“. Hier wie dort werden Überlegungen angestellt, wie Ausschreibungen für Digitalisierungsmitarbeiter heute aussehen müssen. Mehr und mehr werden Bibliothekare mit technischen Kenntnissen gebraucht, denen derzeit leider weder die Curricula in Deutschland noch in den USA ausreichend Rechnung tragen. Eine reine Informatiker-Ausbildung trifft es jedoch auch in den seltensten Fällen, denn auch klassische bibliothekarische Kenntnisse wie Katalogisierungsregeln sind von Nutzen, um die Anforderungen an Digitalisierungsumgebungen verstehen und weiterentwickeln zu können. Schnittstellenkompetenzen können in der Regel aber erst in der Praxis aufgebaut werden.

Nicht zuletzt beschäftigen sich auch die Kollegen in den USA mit der Frage, wie die Rolle der digitalisierenden Bibliotheken in Zukunft aussehen kann. Für Jennifer Cwiok, Digital Projects Manager der Bibliothek des American Museum of Natural History (AMNH) lautet die Antwort: Die Bibliothek muss die Wissenschaft nach Kräften unterstützen, etwa durch professionelles Datenmanagement. Der Dienstleistungsgedanke ist in der amerikanischen Gesellschaft ohnehin wesentlich stärker verankert als in Deutschland, was sich auch in den Bibliotheken und deren Selbstverständnis ausdrückt. Letztere investieren sehr viel in Schulungen und Nutzerservices im Bereich Digitalisierung. Das Digital Studio der New York University (NYU)¹⁸ ist nur eines von vielen Beispielen. Es stellt eine umfassende Auswahl an Soft- und Hardware zur Verfügung, die in Forschung und Lehre



Erkunden digitalisierter Objekte an den Touchscreens

¹⁶ <http://bklyn.newspapers.com> [05. Januar 2016]

¹⁷ Mehr dazu unter <http://blog.goethe.de/librarian/archives/552-Yale-University-III.html> [05. Januar 2016]

¹⁸ <http://blog.goethe.de/librarian/archives/557-New-York-University.html> [05. Januar 2016]

benötigt werden könnten und bietet Schulungen und Unterstützung dazu an. Sozusagen ein kostenfreies digitales Rundum-Sorglos-Paket für Lehrende, Studierende und Mitarbeiter der NYU. Zudem wird die „Open Door Policy“ der Universität in allen Einrichtungen umgesetzt, jedem Besucher soll geholfen werden, auch wenn es nur um das Einscannen privater Fotos geht.

Hierzulande liegt der Fokus vor allem auf der Qualitätssicherung und Einhaltung technischer Standards bei der Digitalisierung, was definitiv wichtig ist und zu guten Ergebnissen führt. Dabei darf jedoch der Nutzer nicht aus dem Blickwinkel geraten. Die Arbeit mit digitalisierten Beständen in Forschung und Lehre, etwa im Rahmen von Forschungsprojekten, muss von den Bibliotheken angeregt und unterstützt werden. Durch engen Kontakt zu Lehrstühlen können Bedarfe ermittelt und entsprechend bedient werden. Die meisten Einrichtungen verfügen neben den Digitalisaten über Volltexte, die für die Wissenschaft zur Nachnutzung interessant sein können, sofern sie aus den Digitalisierungsumgebungen exportiert werden können. So gibt es diverse Möglichkeiten, über die

sich Bibliotheken als Dienstleister für Wissenschaft und Forschung positionieren können.

Zur Umsetzung dieser Ziele kann der Blick über den Tellerrand und der regionale, nationale oder internationale Austausch nützlich sein. Der Fachaufenthalt als Librarian in Residence machte deutlich, dass das Rad nicht immer neu erfunden werden muss, sondern pragmatische Lösungen anderer Einrichtungen als Inspiration dienen können. Womöglich ergeben sich auch Kooperationsmöglichkeiten und dadurch Synergieeffekte. Und wo machen Kooperationen und Vernetzung letztlich Sinn, wenn nicht im Digitalen? **I**



Nadine Ullmann

Dipl.-Bibliothekarin (FH)
Stellvertretende Leiterin des
Dezernates Digitale Dienste
und Leiterin der Abteilung
Digitalisierung und elektronisches
Publizieren der Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
nadine-ullmann@web.de

Der Stein der Weisen

Endlich die individuelle Lösung,
die Sie gesucht haben.

easy  **Check**
library technologies

Ein Unternehmen der **ekz**  Gruppe

www.easycheck.org